

28.11.2019 Klimaneutralität bei Bosch: Wunschdenken oder Wirklichkeit?

Bosch ab 2020 klimaneutral!

Sie lesen richtig, schon ab 2020, nicht erst ab 2030 oder noch später. So mancher wird sich jetzt denken, das kann doch nicht so schwer sein mit der Klimaneutralität. Bosch ist schließlich kein kleiner Fisch sondern der größte Zulieferer der Automobilindustrie mit weltweit 140.000 Mitarbeitern und 460 Tochter- und Regionalgesellschaften. Nicht von ungefähr genießt die Robert Bosch GmbH in der Automobilwelt einen ausgezeichneten Ruf. Eine Aktion wie diese beeindruckt nicht nur die Zulieferindustrie, sondern sogar die Autohersteller, von den Medien und der Klimagemeinde ganz zu schweigen.

**„Es reicht nicht, auf den Klimaschutz nur zu hoffen.
Unternehmen sollten kurzfristig die CO₂-Neutralität wagen.“**

Das sind die Worte von Dr. Volkmar Denner, dem Vorsitzenden der Geschäftsführung. Er selbst geht bei Bosch mit gutem Beispiel voran, und lässt den Worten sogleich Taten folgen. Dabei verfolgt er einen dreigeteilten Ansatz.

1. Energieeinsparungen
2. Grüne Energie
3. Kompensation

Wir wollen uns aber nicht mit Wortgeklingel zufriedengeben, sondern wissen, ob auch Substanz dahintersteckt. Ob man am Ende ruhigen Gewissens das Prädikat vergeben kann: Zur Nachahmung empfohlen.

Baustein 1: Energieeinsparung



<https://www.bosch.com/de/unternehmen/nachhaltigkeit/umwelt/>

Jeder vernünftige Klima-Ansatz beginnt beim Energiesparen, insbesondere bei der Vermeidung von Energieverschwendung. Dafür jährlich 100 Mio. Euro auszugeben klingt nicht schlecht. Höchstens relativiert durch einen jährlichen Umsatz von knapp 80 Milliarden Euro. Eigentlich sollte der sparsame Umgang mit Energie und Ressourcen in jeder Firma ganz oben auf der Prioritätsliste stehen. Warum ist das so gut wie nie der Fall? Energie in Form von Erdgas, Heizöl, Kraftstoff und Strom ist für deutsche

Firmen zu billig. Dafür sorgt die Bundesregierung, angeblich um die internationale Wettbewerbsfähigkeit sicherzustellen. So sind z.B. Großverbraucher, zu denen auch Bosch gehört, von der Erneuerbare Energieabgabe befreit.

In 10 Jahren 1,7 Terawattstunden **Energie**-Verbrauch einsparen, ist das jetzt viel oder wenig? Bosch möchte uns unbedingt davon überzeugen, es sei viel. Besonders der Vergleich mit der Stadt Köln klingt erst einmal imposant. Wobei die **Energie**-Einsparung bei Bosch das Endergebnis eines 10 Jahre dauernden Energiesparprozesses ist, der mit dem jährlichen **Strom**-Verbrauch von Kölns Haushalten (nur Haushalte, keine Firmen!) verglichen wird.

Typisch wieder einmal die unzulässige Vermischung von Energie und Strom. Bei der Bosch-Einsparung ist die Rede von **Energie**, der Vergleichswert von Köln bezieht sich auf **Strom**. Strom ist aber nur ein Teil des Energiebedarfs. Schamhaft verschweigt Bosch nicht nur den eigenen jährlichen Gesamtenergieverbrauch, sondern auch den der Stadt Köln. Wären die die echten Vergleichszahlen auch so beeindruckend? Bestimmt bei Weitem nicht.

400 GWh will Bosch regenerativ selbst erzeugen. Auch diese Zahlen sind mit Vorsicht zu genießen, denn der Summenwert über einen bestimmten Zeitraum sagt nichts darüber aus, wieviel davon Bosch tatsächlich im eigenen Laden verbraucht, und wieviel davon überflüssig ist und ins Netz eingespeist wird.

Baustein 2: Grüne Energie

Über grünen Strom und New Clean Power steigern wir die Qualität unserer Neutralstellung



Ein wichtiger Ansatzpunkt, um die CO₂-Neutralstellung für Bosch zu erreichen, liegt im Bezug von Grünstrom mit entsprechenden Herkunftsnachweisen von bestehenden Erzeugungsanlagen für erneuerbare Energien. Bis 2030 wollen wir hier die Qualität der Maßnahmen konsequent steigern und setzen dabei insbesondere auf „New Clean Power“, also exklusive langfristige Bezugsverträge mit Investoren von neu zu errichtenden Erzeugungsanlagen für erneuerbare Energien (z. B. Windkraftanlagen oder Photovoltaik-Parks). So schafft Bosch einen zusätzlichen Beitrag zum Klimaschutz, denn erst durch unser Engagement werden diese neuen Anlagen gebaut.

<https://www.bosch.com/de/unternehmen/nachhaltigkeit/umwelt/>

Es gibt keinen grünen Strom und wird es auch nie geben. Wer etwas anderes behauptet, kann nicht rechnen und bedient lediglich die Mainstream-Denke. In Deutschland stehen mittlerweile knapp 30.000 Windräder mit einer installierten Leistung von 53 GW. Die installierte Leistung von Solarmodulen beträgt 45 GW und von Biogasanlagen knapp 4 GW.

Was hat´s gebracht? So gut wie nichts. Aus drei Gründen:

1. Die installierte Leistung sagt nichts aus über die erzeugte Durchschnittsleistung. Sie beträgt bei Windrädern ca. 30 Prozent, bei Photovoltaik ca. 10 Prozent des Peak-Wertes.
2. Strom ist nur ein Teil des gesamten Energiebedarfs.
3. Wind und Sonne erzeugen entweder zu viel oder zu wenig Strom, niemals so viel, wie gerade benötigt wird.

Den gesamten Energiebedarf (nicht nur den Strombedarf) mit Erneuerbaren Energien aus den drei Quellen Wind, Sonne und nachwachsende Rohstoffe abzudecken ist unmöglich.

New Clean Power – tolles Wording, und so modern. Der Begriff steht für die Finanzierung neuer Windkraftanlagen oder Photovoltaik-Parks. Also alter Wein in alten Schläuchen. Das grundsätzliche Problem der wankelmütigen Stromerzeugung durch Sonne und Wind wird dadurch nicht gelöst sondern verschärft.

Eigentlich dürften die Nutzer des grünen Stroms nur dann welchen verwenden, wenn genügend zur Verfügung steht. Dazu müsste man aber erstens wissen, wieviel aktuell den grünen Stromanbietern zur Verfügung steht, und wieviel sie davon an ihre Kunden weiterleiten können bzw. dürfen. Ist der grüne Strom zu viel, um von den Nutzern verbraucht zu werden, müssten die Makler den Überschuss an der Börse verkaufen, ist er zu wenig, müssten sie Strom an der Börse zukaufen. Solange das nicht geschieht, ist der Handel mit sog. grünem Strom ein Täuschungsmanöver. Grünen Strom abonnieren und schmutzigen Strom verwenden, das ist die Realität.

Baustein 3: Kompensation

Kompensationsmaßnahmen sind für uns eine Brückenlösung

Der dritte Hebel für das Erreichen unseres Klimaziels sind Kompensationsmaßnahmen (Carbon Credits). Diese sind notwendig, um CO₂-Emissionen aus Verbrennungsprozessen (Heizung, Prozesswärme) auszugleichen. In Ländern, in denen die oben beschriebenen Hebel nicht ausreichend für eine CO₂-Neutralstellung zur Verfügung stehen (z. B. Grünstrombezug nur eingeschränkt möglich), sind Kompensationsmaßnahmen ebenfalls erforderlich. Bei der Projektauswahl orientieren wir uns an sehr hohen Standards, z. B. dem Gold Standard. Zusätzlich haben wir uns der Allianz für Entwicklung und Klima des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) angeschlossen.



<https://www.bosch.com/de/unternehmen/nachhaltigkeit/umwelt/>

Auch die größten Optimisten bei Bosch glauben nicht daran, dass sich durch die beiden erstgenannten Bausteine Klimaneutralität erzielen lässt. Also muss noch etwas anderes her, um die Lücke zur sog. Klimaneutralität zu schließen. Gut, dass es Firmen gibt, die sich den CO₂-Ablasshandel zum Geschäftsmodell erkoren haben. Die Botschaft der CO₂-Prediger:

„Wenn das Geld im Kasten klingt, das CO₂ in den Himmel springt.“

Sorry, das war jetzt reichlich unfair gegenüber „[atmosfair](#)“, einem Unternehmen, bei dem man einen Persilschein für seine eigenen CO₂-Sünden erwerben kann. Wird auch gerne von Flugreisenden genutzt, um mit einem guten Gefühl über den Wolken zu schweben. Der Goldstandard in diesem Zusammenhang besagt, dass die damit finanzierten Projekte den höchsten Qualitätsansprüchen genügen müssen. *atmosfair* unterstützt nach dem Goldstandard Biogas aus Kuhdung, effiziente Holzvergaseröfen, solarthermische Heizungsanlagen und Ähnliches. Das rettet die Welt ganz bestimmt. Wer daran glaubt, glaubt auch an den Osterhasen.

Bosch beeilt sich, dieses Vorgehen als Übergangslösung zu bezeichnen, bis die regenerativen Energien die Lücke schließen können. Der Begriff „Übergangslösung“ kommt immer dann ins Spiel, wenn eine Endlösung in unerreichbarer Ferne liegt.

CO₂-Neutralität der Produkte?

Alles gut, wenigstens bis hierher? Zumindest nach offizieller Lesart der CO₂-Glaubensgemeinschaft. Ein ernsthaft am Umweltschutz Interessierter kann über dieses Greenwashing nur den Kopf schütteln.

Aber die heftigste Augenwischerei haben wir uns bis zum Schluss aufgehoben. Folgender Sachverhalt:

Bosch behauptet, klimaneutral zu produzieren. Lassen wir für einen Moment unsere Bedenken an der Klimaneutralität nach Bosch beiseite und stimmen dem zu. Bosch ist im Großen und Ganzen ein riesiges Montagewerk. Viele, viele Teile werden angeliefert und von Bosch zu einem fertigen Produkt zusammengebaut. Gleichgültig, ob es sich um eine Einspritzanlage handelt oder eine Waschmaschine, nur ein geringer Teil der Bauteile entsteht in Eigenfertigung. Der überwiegende Anteil wird auf dem Weltmarkt eingekauft. Wie steht es um die Klimaneutralität der Unterlieferanten?

Nehmen wir ein elektronisches Steuergerät. Es besteht aus einer Platine, darauf befinden sich Dutzende elektrischer und elektronischer Komponenten. Sie werden in Spezialfirmen hergestellt, und bestehen ihrerseits aus Hunderten verschiedener Materialien. Bevor die Materialien verwendbar sind, müssen sie erst erzeugt und veredelt werden. In Minen und Bohrtürmen wird der Rohstoff gewonnen, beispielsweise für Gold und andere Metalle, aus Erdöl entsteht in Raffinerien das Rohmaterial für die unterschiedlichsten Kunststoffe. Selten Erden wird benötigt, Kobalt, Silizium und Dutzende weiterer Ausgangsprodukte für die Bauteile auf einer Platine. Die Platine selbst, das Gehäuse, die Kabel und Stecker - auch die stellt Bosch nicht selbst her, sondern steckt, schraubt und lötet sie „nur“ zusammen – bestenfalls.

Wie klimaneutral sind die Unterlieferanten und deren Unter-, Unter- und Unterlieferanten? Die Antwort erübrigt sich. Viele Teile kommen aus China, Indien, Afrika, also aus Ländern, denen das Kyoto-Protokoll und das Pariser Klimaschutzabkommen am Allerwertesten vorbeigehen. Im fertigen Bauteil stecken also 10 Prozent klimaneutraler Bosch, und 90 Prozent klima- und umweltschädliches Irgendwas.

Wenn also nicht nur Bosch selbst sondern auch seine Produkte klimaneutral sein sollen, müsste man über den ökologischen Fußabdruck sämtlicher Bauteile Bescheid wissen. Darauf zu hoffen, dass dieser Zustand jemals eintritt, ist reinste Illusion. Natürlich könnte man ein CO₂ Äquivalent generieren, das man ähnlich wie die Kosten von Fertigungsebene zu Fertigungsebene aufaddiert. Ein solches Vorgehen weltweit zu etablieren ist bereits im Ansatz zum Scheitern verurteilt.

Das Gleiche gilt übrigens auch für die Automobilhersteller. Bosch liefert seine Teile ans Band, wo sie der Autobauer mit Tausenden anderer Produkte zum fertigen Automobil montiert. Auch die Automobilhersteller können Greenwashing betrieben bis zur Bewusstlosigkeit, das fertige Automobil ist alles andere als CO₂-neutral.

Zusammenfassung

- Klimaneutral heißt nach offizieller Lesart CO₂-neutral. Eine unzulässige Gleichsetzung.
- Sog. Grüner Strom und New Clean Power sind Feigenblätter. Sie verschleiern die Realität.
- Carbon Credits und Zertifikate sind Instrumente des Greenwashing. Das Klima wird damit sicher nicht gerettet.

- Was nützt es dem Klima, wenn ein Unternehmen selbst klimaneutral ist, seine Produkte aber nicht?

Was genau ist also die sogenannte Klimaneutralität von Bosch?

Ein gigantischer Schwindel, um nicht zu sagen Betrug, der uns Steuerzahler und Stromkunden teuer zu stehen kommt.

Empfehlung an Unternehmen:

Was Bosch gelingt, nämlich mit den oben genannten einfachen und kostengünstigen Maßnahmen CO₂-Neutralität zu erzeugen, zumindest in den Augen der Klimaretter, das können andere auch. Im Sinne eines grünen Mäntelchens sollten Unternehmen die folgenden Ratschläge beherzigen:

- Auslagern sämtlicher energieintensiven Prozesse nach China oder Indien, also in Länder, denen die Wirtschaft wichtig, aber Umwelt und Klima egal sind. Das verschlechtert zwar die weltweite CO₂-Bilanz, Hauptsache der deutsche CO₂-Ausstoß geht runter.
- Möglichst viele Umfänge in ausländische Tochterfirmen verschieben. Recht so. Was bei den Finanzen zum Zwecke des Steuervermeidens funktioniert, klappt beim CO₂ bestimmt genauso. Man muss sich ja nicht in die Karten schauen lassen.
- Reduzierung des Eigenfertigungsanteils und Zukauf von kompletten Baugruppen und Modulen. Sollen sich doch die Unterlieferanten mit den CO₂ Tugendwächtern herumschlagen.
- Über den anschließenden Wegfall von Hunderttausenden von Arbeitsplätzen freut sich das Klima ganz bestimmt. Es gibt keine besseren Klimaretter als Arbeitslose und Hartz 4-Empfänger.

Wie viele 100.000 Arbeitsplätze wir aufs Spiel setzen steht auf einem anderen Blatt. Eines Tages werden auch die F4F-Kinder einen sicheren, gut bezahlten Arbeitsplatz haben wollen. Den können sie jetzt schon vergessen.

Fazit:

Ist die sinnlose Geldverschwendung nach Vorbild Bosch alles, was uns zum Umgang mit der Klimaerwärmung einfällt? Kann man gar nichts Sinnvolles mit dem Geld anfangen? Sich z.B. auf die Folgen der Klimaänderung vorbereiten?

Man könnte schon. Das wären aber ganz andere Maßnahmen als der Bau von Flughäfen und unterirdischen Bahnhöfen, die Subventionierung einer zerstörerischen Agrarindustrie, die sinnlose Förderung der Elektromobilität und der Erneuerbaren Energien, oder den Verteidigungshaushalt um viele Milliarden aufzustocken. Leider ist die Klimarettung ein einträgliches Geschäft. Außerdem befördert sie die Umverteilung von unten nach oben, und das ist schließlich die wichtigste Richtung im Wirtschaftskreislauf. Früher oder später werden uns die Versäumnisse und Fehler der Gegenwart einholen.

Den Klimaaposteln und Propheten gelingt es leider nur zu gut, leichtgläubigen Gutmenschen Sand in die Augen zu streuen. Da gilt es, einen kühlen Kopf zu bewahren, und sich von der wachsenden Klimahysterie nicht anstecken zu lassen. Oder, um mit dem großen fränkischen Philosophen Lothar Matthäus zu sprechen:

„Es nützt nichts, den Sand in den Kopf zu stecken.“